

Apercu für eine objektive Moralistik, 1941

Wenn die Nacht am dunkelsten ist raten kluge Freunde denjenigen, die darauf bestehen nicht mit den Wölfen zu heulen, wenigstens gewisse Grimassen mit dem Mund zu machen - denn wirklich, dies ist nicht der richtige Moment...

Aber genau zu der Zeit, wenn nach allgemeiner Auffassung *nicht der Moment* ist, müssen essentielle Dinge getan werden. Was sollte man jedoch sagen, was sollte man tun zu einer Zeit, in der das schlechteste Brot mehr wert ist, als der feinste, wertvollste Stein - selbst der Stein des Philosophen? Es gibt - wenn ich so sagen darf - die Huhn-Philosophie und die Ei-Philosophie. Für eine lange Zeit hörte die Huhn-Philosophie nicht auf mit ihrem „a priori“ Gegackere die Eier-Welt durch ein trübes Auge zu prüfen - bis daß der Tag kam, an dem das „bewußt“ gewordene Ei lauter zu schreien begann, als das Huhn. Als mutmaßlich bewiesen herausprahlend, was es ihr „Primat“ nannte, schickte sich das Ei nun an, alle Hühner auf einen Spaziergang zu schicken. Seit dieser Zeit blieben die Dinge so ziemlich gleich. Vielleicht wird es einem neuen Denken anstehen zu begreifen, daß das Problem nicht im alternierenden Wechsel des axiomatischen Ausgangspunktes einer willkürlichen Abfolge liegen kann, sondern im Verständnis der *möglichen Simultanität* des infragestehenden Huhns und Eies. In Erwartung - aber das ist es ja, wir können nicht warten! Am Rande unseres eingezäunten Verständnissfeldes kleidet sich die menschliche Misere zu anmaßend für uns, um alle vernünftige Spekulation nicht zurückzuweisen, um sie nicht für null und nichtig zu erklären, wenn sie nicht sofort, *hier* und *jetzt*, eine objektive Richtlinie für menschliches Verhalten hervorzubringen weiß. Man kommt daran *nicht vorbei*. Es ist an der Wissenschaft zu antworten.

Max Planck, der größte moderne Physiker, vermeidet zumindest nicht die Fragestellung. Ehrevollerweise das Innere seiner Taschen hervorzeigend, kann der große Weise dort nicht mehr finden - es ist traurig zu sagen - als eine alte Strickleiter - die Feuerleiter des Glaubens. Obschon er wahrnimmt, daß die Leiter ein bischen kurz ist, warnt er uns es sei notwendig zu springen - es ist immer noch der berühmte „metaphysische Sprung“ um inmitten des „kategorischen Imperativs“ zu landen. Und zu sagen, daß Planck das wissenschaftliche Denken von den Ketten mechanistischer Kausalität befreit hat - das hätte ausreichen müssen, um aller idealistischen Anwendung definitiv ein Ende zu bereiten! Ernstlich, könnte es nicht einen anderen Ausgang aus den rauchenden Ruinen des dialektischen Materialismus geben, als die metaphysische Sackgasse? Die naive alte Leier, das *eins-zwei-drei* der Dialektik, endete in einem makabren Tanz; und das „Primat“ der Materie über das Denken kann nicht einmal mehr diskutiert werden in einer Zeit, da die Naturwissenschaft aufgegeben hat die Materie anders aufzufassen, als einen (vulgär gesprochen) transitorischen Zustand der Energie. All dies zeigt jedoch leider nur, daß es leichter ist Quecksilber in Gold zu verwandeln, atomare Energie zu befreien, als einen Schlüssel für die Umwandlung des menschlichen Verhaltens zu finden, der den Menschen aufhören ließe, sich sein eigenes Hauptelend selbst anzuordnen.

Es ist wahr, daß der Glaube nicht sein Schaufenster geschlossen hat. Wenn man bloß nicht zu spitzfindig in der Wahl seiner *Mittel* wäre, und nicht akzeptieren würde sich in seinem *Ziel* hypnotisieren zu lassen, blieben *genügend gute* Gründe übrig. Aber was - wenn die Alternative sich als falsch herausstellen würde - was, wenn sich bei näherer Betrachtung herausstellen würde, daß es genau die präzise *Unterscheidung* zwischen Mittel und Ziel wäre, die sich als der verderblichste Irrtum herausstellen würde, die wahre Quelle aller blutigen Niederlagen? Überdies ist die Interaktion, und mehr noch, sogar die Austauschbarkeit von Ursache und Wirkung, seit langem verstanden worden. Dies hätte auf dem Gebiet der Moral durch die Einsicht übersetzt werden müssen, daß jedes angenommene Ziel nicht als eine definitive Finalität verstanden, sondern immer nur aus dem Blickpunkt seiner Notwendigkeit gesehen werden sollte, wiederum ein *Mittel* folgender Ziele zu werden. Und daß daher der eigentliche Wert eines Zieles niemals größer sein kann, als die Mittel, die zu seiner Verwirklichung in Bewegung gesetzt werden. Aber vielleicht benötigte man zuerst die Beweisergebnisse der zeitgenössischen Physik um die genaue, unabweisbaren Gegenseitigkeit zwischen *Ursachen* und *Wirkungen objektiv* zu verstehen, um definitiv zu wissen, daß jede Trennung

zwischen *Mittel* und *Zielen* willkürlich und irrtümlich in der Theorie, und eine jesuitische Ausrede in der Praxis ist.

Vom Verständnis dieses Problems fand ich gerade die wertvollste Bestätigung in John Deweys letztem Werk, in seiner „Theory of Valuation“. Dort wurde zum ersten Mal eine wertvolle Arbeitshypothese für die Begründung einer *objektiven Moralistik* gelegt. Brilliant und solide die Möglichkeit einer objektiven Wertauffassung belegend, kommt Dewey mehr als irgend ein anderer dem näher, was eine Philosophie auf dem Höhepunkt wissenschaftlicher Erkenntnis unserer Tage sein sollte, eine wirklich *experimentelle Philosophie*. Unglücklicherweise reicht seine Philosophie nur vom Kopf bis zum Nabel - es ist ein neuer Philosophen-Stumpf. In der Tat endet in der Entwicklung der Freudianischen Psychologie der „Wunsch“ in gefährlicher Ähnlichkeit zu dem Schopenhauerschen „Willen“. Nichtsdestoweniger unterscheidet Dewey in ein wenig zu selbstgerechter, zu leichtfertiger Weise zwischen „Wunsch“ und „Impuls“ um sein Denken nicht zu verstümmeln - und (dies sei im Vorübergehen gesagt) mit einigen nörglerischen Pointen ist einem der größten Entdeckungen der Prozess nicht zu machen - ich spreche von der Psychoanalyse. In Wahrheit wählt jede Person, in einem Maßbereich, in dem nicht der totale Zwang vorherrscht, im Umfang (oder besser in der Beschränktheit) seines sozialen Bereichs und seinen persönlichen Möglichkeiten gemäß seine Rolle bewußt oder unbewußt nach dem *Prinzip der Freude* (diese *Freude* kann sich hinter den fremdartigsten Verkleidungen, vielleicht masochistischer Art, verbergen). Sie tendiert danach diese Rolle dem Grad ihrer Intelligenz und ihrer Redlichkeit gemäß zu rechtfertigen. Klarerweise ist es für niemanden möglich in *voller* Kenntnis der Ursache, weder der Ziele noch der Mittel, zu handeln, vorausgesetzt daß so eine volle Kenntnis nicht besteht und in keinem Bereich der Erfahrung bestehen kann. Individuelles Bewußtsein erreicht den Grad sozialen Bewußtseins durch die Mittel der Sublimation rein egoistischer Antriebe. Damit dieses soziale Bewußtsein nicht auf eine ethnische Gruppierung, eine Nation, eine politische Partei beschränkt bleibt, kurz, damit es über den Rahmen einer Gemeinschaft subjektiver Interessen hinauswachsen kann um ein universelles Bewußtsein objektiven Wertes zu werden, ist es notwendig genau das nahe Ineinandergehen von Ziel und Mittel verstanden zu haben, ist es unerläßlich ein für allemal verstanden zu haben, daß man von der Menschlichkeit Gebrauch macht „*gleichermaßen* in der eigenen Person wie in der Person *jedes* anderen, als ein *Ziel* und niemals nur als ein *Mittel*“. So ist es niemals die vorgegebene oder vorgetäuschte Moral des ganzen Schauspiels, sondern die *Rolle*, und nichts als die Rolle, die jeder in ihm spielt, die Arbeit die er tut und nicht warum er glaubt oder vorgibt sie tun zu müssen, was die Frage nach dem Anspruch eines Jeden an die menschlichen Werte entscheiden muß. Ein in weiß oder in rot drapierter Henker bleibt immer noch ein Henker, - und weil eine Kette niemals stärker ist, als sein schwächstes Glied, ist das *ehrenvolle* Ziel, in dessen Name eine Intrige in Bewegung gesetzt wird, genau soviel wert, wie der Wert dieser Intrige.

Deshalb sind Taten, die voneinander nur durch die Farben der Flaggen unterschieden werden können, die ihrer Rechtfertigung dienen sollen, von gleichem Wert - und führen unausweichlich zu dem gleichen Resultat. Analoge diktatorische Methoden bringen gleiche Misere hervor, jedes Evangelium endet in einer Kirche, und wohlgemeinte Lügen sind so gefräßig, wie die anderen auch. Aus demselben Grund führt jeder *Parteien*-Geist zur Unterdrückung. Wenn die zeitweise Koexistenz zweier Moralitäten - einmal eine der Mittel und einmal eine der Ziele, die eine von gehobenen Prinzipien für den internen Gebrauch und die andere zynisch und opportunistisch, äußeren Zwecken anpassbar - *theoretisch* auch möglich erscheint, so verspätete sich *praktisch* der Herrschaftsinstinkt des Stärksten niemals - das zeigt die gesamte Geschichte - die besten Gründe zu finden um die Anwendung dieser beiden Moralitäten untereinander nach seinem Geschmack auszuwechseln. Es gibt niemals irgendeinen Mangel an „Überlegenheitsinteresse“ einen Menschen dazu anzuregen gegen seinen früheren Genossen anzurasen, der den „Fehler“ beging zur „Opposition“ überzulaufen; und ihn tatsächlich mit genau den Mitteln anzugreifen, die man sich für den Kampf gegen den gemeinsamen Feind reserviert hatte: deshalb hat bis zu diesem Tag jede Revolution letztlich ihre Revolutionäre verschlungen.

Die Mehrheit der Menschen, beherrscht von den unmittelbaren Bedürfnissen des Lebens, ist klarerweise nicht in der Lage zu entscheiden, worum es sich dabei handelt. Für sie gibt es nur

aufgezwungene Mittel zum Zwecke aufgezwungener Ziele. Aber da nur und immer in der Minderheit denkender Wesen, der „Intellektuellen“, sich ein neues Ferment destilliert, das später die Massen nach neuen Leitideen lenkt, ist ein Minimum an objektiver Wahrheit mehr wert und strahlt am ende weiter aus als spektakuläre Slogans und trügerische Versprechen. Wir haben keine Patent-„Lösungen“ anzubieten oder ein Täschchen voll Wahrheit zu verkaufen. Wir haben hauptsächlich den Ehrgeiz für diejenigen zu sprechen, denen es widerstrebt sich mit ihrer Tätigkeit in eine *Einbahnstraße* zu begeben, für diejenigen, die irgendwann den Duft der Freiheit geatmet haben und ihn nicht vergessen können; ihnen obliegt die Weigerung sich der falschen Perspektive von Zielen zu verschreiben, die für die Rechtfertigung der Mittel mißbraucht werden; ihnen obliegt es zu wählen, zu wissen und auf alle Kosten beizubehalten, daß jeder Wert, der in irgendeinem Ziel steckt, *potentiell* in der Tätigkeit enthalten ist, die für die Verwirklichung dieses Ziels bestimmt ist. Auf dem Bewußtsein dieser realen, objektiven *Möglichkeit* der Interaktion von Mitteln und Zielen begründen wir den Versuch einer Arbeitshypothese für die Begründung einer Moralistik, deren Rechtfertigung weder von den rein egoistischen Interessen des Individuums abhängt, noch von der Vorgabe eines „überlegenen“ Gruppeninteresses: einer *objektiven Moralistik*.

Absolute Weigerung sein Bewußtsein irgendeiner Art von obligatorischem Dienst am Bewußtsein auszuliefern; obligatorische, bewußte Weigerung irgendeinem Slogan, der zwischen Mitteln und Zielen unterscheidet, nachzugeben: Das ist es, was uns diese Moralistik unterrichtet, für unsere unmittelbare Tätigkeit zu unternehmen.

Zu viel Dreck wurde schon mit Blut durchtränkt um nicht zu sehen, daß physischer Zwang die menschlichen Bedingungen nicht verbessern kann. Wenn überall Verdächtigungen ihre versteckten Gespenster hervorholen, wenn die Nacht keine Sterne mehr trägt, außer die Augen des Schakals und das tapferste Flüstern versiegt, weil Ohren Ohren haben, sprechen wir im Namen einer Moralistik, die nicht mehr erlaubt mit seinem Bewußtsein hauszuhalten. Die sofort das erwachsene Denken seinen Verantwortlichen gegenüberstellt, und ihm sagt:

Über uns allen weitet das Verhängnis der Welt, das wir sind, der Welt in der wir uns bekämpfen, seinen ehernen Dom; *Sein* und *Werden* sind aufs erste wie aufs letzte jenseits unseres Zugriffs; und da es keine magische Aktion gibt, die die kausalen Stufen der Notwendigkeit überspringen könnte, weil alle Wahl durch die gleichen Elemente bestimmt ist, die uns schaffen und vernichten, bringt es uns wenig bis ins Unendliche über den - immer relativen - Grad der Willensfreiheit zu debattieren. Um zwischen Gut und Böse in unserem Verhalten zu unterscheiden genügt es, daß wir zwischen den *Bedingungen* zu unterscheiden wissen, innerhalb derer wir gezwungen sind zu handeln, und den *Beweggründen* die uns handeln lassen.